

W o c h e n b l a t t

für

Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

A m t s b l a t t

der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

No. 43.

Sonnabend, den 28. Mai

1870.

Rundschau.

So hätte sich denn der Sturm, der Frankreich durchhauste, wieder gelegt und sich die Wogen geglättet, die er aufwühlte. Und das nur durch das Plebisit! Man könnte zwar sagen, daß dieses die Parteien und die Parteien erst recht aufgehetzt und so den Sturm über Land heraufbeschworen haben; indessen wird man gestehen müssen, daß Ereignisse zu Paris im Anfang des Februar, später das Treiben der revolutionären Elemente bei der Affaire des Pierre Bonaparte und seinem Versteck, ferner die Dinge alle, welche Rochefort's Verhaftung vorangingen nachfolgten, eine Dike der politischen Atmosphäre und eine Schwüle Luft zeigten, die den Ausbruch eines Gewitters in sicherer Aussicht hatten. Was nach dem Plebisite an Zusammenrottungen, Barricadenbau, Straßenkampf aus Paris gemeldet wurde, war nur das letzte Rollen der sich verziehenden Wetterwolken, die zwischenein schon wieder hellere Bläue des Firmamentes zeigen. Denn heiter kann man's wohl sein und für ein Stückchen recht tiefblauen Dunst darf man es wohl sein, wenn der Laternenmann, der Herr Rochefort, in seinem Blatte, der *Marxellaise*, sich als gekränkte Unschuld an die Oeffentlichkeit mit der Versicherung wendet: Man weiß, daß die *Marxellaise* unaufhörlich zur Verherrlichung man's übersehen mit: Das Karnickel hat angefangen; aber so ist dem Louis kein Karnickel! Mit dieser Unverschämtheit im Lügen aber, elenden Phrasenwesen, mit dem ganz übrigen widerwärtigen Gezeul und Treiben haben Rochefort's und Flourens's Gesellen es dahin gebracht, daß selbst die Engländer, die an den bei ihnen weilenden Flüchtlingen ein gut Stück Maulheldenthum und krakehliger Renommage vertragen haben, die jetzt von den französischen Socialdemokraten — ein Paar geistfertigen auch mit — in London gehaltenen Meetings und Wuthreden bis zum Ueberdruß satt kriegten. Die empfindlichste Wirkung von dem Gebahren dieser fanatischen Umstürzler bleibt die, daß Louis, diesmal nur durch seine starke Militärmacht ihres Andrängens abzuwehren konnte, sicher nicht daran denken wird, eine weitere Reduction der Armee vorzunehmen, und daß, wie ein Keil nun einmal den andern auf eine entsprechende Machtentfaltung auch in den übrigen Staaten gehalten wird. Das weite, mächtige, an Ausdehnung fast dem Europa gleichkommende Reich der Vereinigten Staaten in Nordamerika hat in dieser Woche durch sein Repräsentantenhaus in Washington seine Militärmacht auf 30,000 Mann festgestellt. Und unser Reich Sachsen muß fast eben so viel halten, als diese Weltmacht! Da kein Schreien und Toben und kein politisches Kannegießern; es wird nicht anders, es muß. Und wenn wir uns das Maul wegreden über die Thorheit, Millionen über Millionen von Thalern an die Wege der Zerstörung zu vergeuden, statt sie auf die Werke des Friedens, Eisenbahnen, Canäle, Schulen u. s. w. zu verwenden; wenn wir uns über den Unsinn, die kräftigsten Leute des kräftigsten Alters zu Lehrern zu machen; wenn wir ein ganzes Schock Gründe gegen das Sonnenlicht gegen die stehenden Heere herbeten könnten: Was ist das Alles? Wir müssen. Und da hilft auch kein Abladen auf den Nordbund und auch kein Schimpfen auf Preußen. Auch das muß. Wir etwa so überstark, daß wir, zumal wenn wir die oft so mächtigen Chancen des Krieges in Rechnung bringen, jede einzelne Großmacht gar ihrer zwei, die uns in Fronte und Rücken packen, wie der Nordbund den Mops von uns abschütteln? Das wäre ein Uebermuth, eine Demüthigung wie 1806 erfahren könnte! Sind wir so stark, daß wir die Schimpfung und Kränkung deutschen Namens und Wesens schon aus dem gewaltigen Deutschland unterbleiben müßte? Gott sei Dank! Da jetzt schon unendlich besser als sonst, wo Deutschland den Fremden nur als ein geographischer Begriff galt; aber noch ist Deutschland so stark, daß ihm nicht geboten werden könnte, was sich England, Frankreich nicht bieten lassen würden. Man sehe nur hin auf die baltischen Provinzen Rußlands. Deutsche Kaufherren sind es gewesen, die sie entdeckt,

mit Handelscolonien besät und in den Kreis europäischer Cultur gezogen haben, die Tapferkeit des deutschen Adels hat sie erobert, der Geist der deutschen Reformation hat sie veredelt, deutsche Bildung, Gesittung und Sprache ist dort heimisch geworden, und feierliche Verträge haben bei ihrem Uebergange in russischen Besitz dem deutschen Elemente seine Rechte und Freiheiten gesichert. Und doch wird dieses deutsche Element russificirt! Und doch hat uns erst diese Woche wieder die Nachricht gebracht, daß zu diesem Zwecke die Universität Dorpat nach Riga verlegt werden soll und die oberste Schulverwaltung bereits verlegt worden ist. Deutsche russificirt! Deutsche zu russischer Sprache, zu russischem Popenwesen und schließlich zu russischer Knute verurtheilt! Welcher Deutsche kann das hören, ohne daß ihm die Galle ins Blut tritt? Und Deutschland oder vielmehr der Nordbund? Kann er es wehren oder will er's vielleicht nicht? Kein deutscher Mann wird im eignen Herzen ein so ehrlos erbärmlicher Wicht sein, daß er einem anderen deutschen Manne — und das ist der König von Preußen — solchen Mangel an patriotischem Ehrgefühl Schuld gäbe. Aber der Nordbund hat eben noch nicht den moralischen Schrecken, daß schon um seines Namens willen jeder Angriff auf deutsches Element und Wesen von vornherein unterbliebe. Und da sollten wir uns selbst schwächen, daß wir's nicht abwehren könnten, wenn wir Brocken für Brocken russificirt, danificirt, franzosificirt werden sollen, wie jetzt die Deutschen in Oesterreich seit ihrer Trennung von Deutschland in Gefahr stehen, tschechificirt, magharificirt, slowenificirt zu werden? Im Leben der Völker ist's wie im Leben des Einzelnen; wer sich zum Schafe macht, den frist der Wolf und wer etwas sein will, muß etwas aus sich machen. Da haben ihrer zwei jeder einen Groschen; der Eine verjuchheit und versäuft ihn, der andere verwendet ihn zu seiner Bildung oder zu seinem Geschäfte. Wie weiter? Nun der Erste wird schließlich ein Lump, so gut er vielleicht auch von Haus aus gebettet war, der Zweite kommt zu Ansehen und Reichthum. Bis jetzt trägt, was wir für das Militär uns abdarben, noch seine Zinsen. Man kann vollkommen einverstanden sein, daß ein künftiges Jahrhundert unsere stehenden Heere als eine ungleich größere Thorheit verschreiben wird, als wir die des Mittelalters mit seinen faulen Bänchen, seinen Mönchen und Nonnen; aber wie die Verhältnisse nun einmal liegen, müssen wir Deutsche diese Thorheit schon treiben, so lange sie die Franzosen im Westen und die Russen im Osten sie auch treiben. Und wenn wir in diesem Punkte die Nordamerikaner beneiden können, so giebt's da drüben wieder Anderes, was faul ist. Da hat erst in dieser Woche der Abgeordnete von Tennessee im Repräsentantenhause die tiefen Schäden aufgedeckt, an welchen dort die Volksbildung leidet, und höchst anerkennend von dem Volksschulwesen im monarchischen Europa gesprochen. Trotzdem daß die Vereinigten Staaten einen Schul-Fonds an liegenden Gründen haben, die zusammengenommen etwa so groß sind, als unser ganzer Nordbund, liegt doch hauptsächlich wegen der gewissenlosen Verwaltung derselben die Sache so im Argen, daß selbst in den vorgeschrittensten Staaten viele, viele Tausende nie eine Schule besucht haben. Wie mag's da erst in den anderen stehen! Mag darum in unserem deutschen Vaterlande noch Manches, meinei wegen noch recht Vieles nicht sein, wie es sollte, wir wollen darum nicht aufhören, auf unser Deutschland zu halten, aber auch nicht aufhören, unsere Kraft und unsere Mittel dafür einzusetzen, daß es ein Volk trage, das unter den ersten Culturvölkern geachtet dastehe und immer größere Achtung gewinne. Ohne Opfer kein Patriotismus. Aber diese Opfer bezahlen sich; denn ein einziges Jahr der Schwäche gegen gierige Nachbarn würde uns mehr kosten, als zehn und zwanzig Jahre des empfindlichsten Aufwandes für unsere Stärke. Unsere Väter und Großväter haben's erfahren; ein einziger Befehl Napoleons kostete Leipzig 7 Mill. Francs und der einzige Krieg gegen ihn kostete Sachsen 67 Millionen Thaler, den viel größeren Verlust im Gewerbe nicht gerechnet. Da ist's besser, wir verwenden das Geld für uns selber. Und so sei denn in dieser Rundschau noch zweier deutschen Patrioten gedacht, die wir in diesen Tagen begraben haben. In einer und derselben Nacht starben der ehemalige Reichsminister Beckerath und der Obertribu-

